



Susanne Münnich-Hessel

ZURÜCK AUS DER AUSGANGSBESCHRÄNKUNG

Was hilft Kindern beim Neuanfang in der Kita?

Eingewöhnung in die Kita, das ist immer eine Herausforderung für eine Einrichtung! Doch was ist, wenn alle Kinder der Kita zugleich „eingewöhnt“ werden sollen?

Mit unterschiedlichem Alter, Erlebnissen und Voraussetzungen? Ob Mädchentreff oder Frauenhaus, Jugendamt, Kitas oder Schulen - überall besteht die große Sorge, dass die nächsten Wochen extrem schwierig werden für Kinder, Jugendliche und ihre Familien und natürlich auch für die, die sie betreuen. Eine Eingewöhnung nach einer Ausgangsbegrenzung über Tage und Wochen hinweg - das gab es so noch nie.

Coronavirus SARS-CoV-2 - Was Kinder erlebten

Lena war gerade 5 Jahre alt, als ein Betretungsverbot für die Einrichtung „Sonnenstern“ angeordnet wurde. Sie hatte einen Tag zuvor noch ihren 5. Geburtstag in der Gruppe mit ihren Kita-Freundinnen und -freunden gemeinsam gefeiert. Beide Elternteile konnten im Homeoffice arbeiten und Lena mit ihrer 9jährigen Schwester während der Ausgangsbegrenzungen betreuen. Der Austausch mit Lenas Erzieherin Frau Müller war regelmäßig, Lenas Eltern unterstützten die Erzieherinnen der Kita „Sonnenstern“ als IT-Experten beim digitalen Austausch mit anderen Eltern und Kindern. Wenn Frau Müller mit Lenas Eltern chattete, war im Hintergrund häufig fröhliches Treiben zu hören. Lena machte zum Beispiel mit ihrer Schwester Sport vor dem Tablet mit einer

Fitnesstrainerin: „Jetzt doppelt so schnell. Habt einfach Spaß!“ Langweilig wurde es für Lena nur selten, auch wenn sie sich jetzt wieder auf die Kita freut.

Sophies Eltern dagegen arbeiten Vollzeit in systemrelevanten Gesundheitsberufen. Sophie besuchte deshalb die Notgruppe. Sie konnte die pädagogischen Angebote nutzen, die Wiese, den Sandkasten und vieles mehr. Sie erzählte Frau Müller wie blöd es sei, dass Papa und Mama immer so gestresst seien, häufig sei Corona Thema.

Wieder andere Erfahrungen machte der 3jährige **Fritz**. Aufgrund einer nachgewiesenen Infektion des Vaters musste die Familie auf Anordnung des zuständigen Gesundheitsamts 14 Tage in häuslicher Isolation verbringen. Kontakte zur Außenwelt jedweder Art waren für Fritz in dieser Zeit strengstens verboten. Nicht einmal mit dem Familienhund durfte Fritz in dieser Zeit nach draußen gehen.

Jedes Kind wird seine „Corona-Geschichte“ mit in die Kita bringen. Es gibt Verluste zu beklagen und spannungsgeladene Szenen in den Familien zu verarbeiten. Und nicht zu allen Kindern ließ sich problemlos Kontakt halten trotz aller Bemühungen. Nicht alle Kinder konnten einen Garten nutzen. Kinder waren möglicherweise mit ihren Geschwistern wochenlang einer großen räumlichen Enge ausgesetzt und spürten Sorge und finanzielle Not der Eltern.

Auswirkungen von Quarantäne

Wie sich eine verordnete – und damit in vielen Fällen wohl eher nicht freiwillige Quarantäne – auf das psychische Wohlergehen der Personen auswirkt und was getan werden kann, um insbesondere langfristige Schäden zu

vermeiden, hat ein Team um Dr. Samantha Brooks vom Department of Psychological Medicine am britischen King's College in London analysiert. (Brooks SK; Lancet 2020). Die Wissenschaftler kamen zu dem Fazit, dass die psychischen Auswirkungen einer angeordneten Quarantäne umfangreich und erheblich sind und zudem lange andauern können. Daraus ziehen die Autoren des Reviews natürlich nicht den Schluss, dass Quarantänemaßnahmen nicht angewendet werden sollten. Die psychologischen Effekte, wenn man auf die Isolation verzichte und so einer Infektionskrankheit erlaube, sich ungestört auszubreiten, könnten noch schlimmer sein, betonen sie. Dennoch sind die negativen Begleiterscheinungen vielfältig. Negative Begleiterscheinungen von selbst kurzen Quarantänemaßnahmen sind laut den Ergebnissen unter anderem posttraumatische Stresssymptome, Verwirrung und Verärgerung. Bei einer Isolation, die über mehrere Tage hinweg erfolgt, können die Furcht vor der Ansteckung, Frustration, Langeweile, eine mangelnde Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten, das Gefühl, nur unzureichend informiert zu sein, finanzielle Verluste und die Angst vor der Stigmatisierung hinzukommen.

Der Neuanfang in der Kita - wie kann es gelingen?

Zunächst ist es vor dem Einstieg wichtig, vorsorglich den Hygienestandard der Einrichtung nochmals kritisch auf notwendige Verbesserungen zu prüfen und einen möglichen Sanierungsstau z.B. bei den Wasch- und Toilettenanlagen zügig anzugehen. Die Toilettenanlagen sowie Türklinken und Treppengeländer sollten mehrmals am Tag gereinigt und desinfiziert werden.

Flankierend sollte im Sinne eines strukturellen Infektionsschutzes die erweiterte Betreuung allmählich erfolgen und z.B. mit Abhol- und Bringzeiten so organisiert werden, dass ein Schutz für die Kinder aber auch für das pädagogische Fachpersonal möglich ist. Um die Risikogruppen im Erzieherdienst zu schützen, sollten besondere Angebote der Sozialversicherungen wie Kurzarbeit, kurzfristige Zwischenverrentung bis zur Verfügbarkeit eines Impfstoffs oder neue Möglichkeiten der Frühverrentung ab einem Alter von 60 Jahren geschaffen werden.

Allmählicher Einstieg

Ein Einstieg kann sowohl für die Kinder, die Eltern, als auch für die pädagogischen Fachkräfte nur allmählich erfolgen.

Da viele Kinder unbearbeitete Erfahrungen aus der Pandemie-Situation mitbringen, muss Raum geschaffen werden, darüber zu sprechen, zu malen und für spielerische Aufarbeitungen. Es gilt auch aufmerksam zu sein für Kinder, die möglicherweise mehr Bedarfe an Unterstützungsmöglichkeiten haben. Zu bedenken ist dabei, dass immer wieder Kinderschutz und häusliche Gewalt bei Quarantänemaßnahmen als häufig genannte Probleme benannt werden.

Der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung warnte in einem Schreiben im März 2020 eindringlich vor Auswirkungen auf den Kinderschutz und häuslicher Gewalt: Aus der Quarantäne-Stadt Wuhan gebe es Hinweise, dass die Fälle von Gewalt in der Familie sich während der Zeit des dortigen Eingeschlossen-Seins verdreifacht hätten. Auch aus Italien und Spanien gebe es „ähnliche, erschreckende Zahlen“.

<https://beauftragter-missbrauch.de/presse-service/meldungen/detail/kinder-nicht-aus-dem-blickfeld-verlieren>



Deshalb erscheint es sehr notwendig, trotz der natürlich vorhandenen Notlage mit weniger Kindern in einer möglichst guten Besetzung zu starten, um Routinen aufzubauen und damit Sicherheit und Geborgenheit herzustellen. So können auch die notwendigen Hygieneregeln besser eingeübt werden. Der Einsatz von digitalen Medien wird längerfristig immer noch notwendig sein, insbesondere für die Kinder, die noch nicht in der Einrichtung

betreut werden können. Hier kann ein Netzwerk von Hilfen auch außerhalb der Einrichtung sinnvoll sein.

Begleitende Informationen und Unterstützung für die Eltern sind wichtig. Faltblätter oder links auf der Homepage zu Hilfstelefonen, Kliniken und ambulanten psychotherapeutischen Praxen können mithelfen, Bedarfe aufzufangen. Und natürlich muss es im Team ebenso Zeit geben, sich allmählich wieder „einzugewöhnen“ und für Supervision. Diese Situation ist selbst für langjährige, sehr erfahrene Mitarbeiter*innen vollkommen neu, und es bedarf der Zeit und des Austausches - auch zwischen Einrichtungen.

Das Ausbleiben von Berührungen

Neben den möglicherweise noch belastenden psychischen Folgen muss berücksichtigt werden, dass Kinder auch Defizite in sozialen Erfahrungen, besonders auch in Körperkontakten mitbringen.

Großeltern, Tanten und Freunde, die auch mal in den Arm nehmen und mit denen man kuschelt, standen und stehen immer noch nicht zur Verfügung. Corona wird uns noch länger zwingen, Abstand zu Menschen zu halten - auch in der Kita.

Martin Grunwald, Psychologe und Leiter des Haptik-Labors am Paul-Flehsig-Institut für Hirnforschung an der Uni Leipzig beschreibt in seinem sein Buch „Homo hapticus - Warum wir ohne Tastsinn nicht leben können“, wie wichtig Berührungen sind. Unser Organismus ist ausgelegt darauf, mit anderen Menschen auch körperlich zu interagieren. Schon in der frühen Kindheit finden ohne Verformungen der Körperhaut, also ohne Berührungen, keine biochemischen Signale statt, die das neuronale und körperliche Wachstum in Gang setzen.

Gesundes Wachstum von Säugetieren ist immer an Körperkontakt gebunden. Bei adäquaten Berührungen werden dann bis zu ein paar Millionen tastsensibler Sensoren erregt.

Und die Rezeptoren senden über Nervenfasern elektrische Signale ins Gehirn. Dort ändert sich der Aktivierungszustand und es werden Stoffe produziert, die über die Blutbahn den gesamten Körper erreichen. Menschen empfinden weniger Angst, entspannen sich, die Atmung wird flacher, der Puls geht runter.

Und das Immunsystem profitiert ebenfalls von Berührungen. Für Kinder, insbesondere die kleineren, ist es anstrengend, ständig die Routinen ihrer Körperkommunikation zu unterdrücken, diese unbewussten zwischenmenschlichen Handlungen zu kontrollieren und Abstandsregeln einzuhalten, und wenn sie noch so professionell vermittelt werden. Das löst Stress aus. Hier kann es hilfreich sein, mit den Kindern Alternativen zu suchen, wie z.B. die Begrüßung mit dem Ellenbogen, die Ghettofaust und Übungen mit alternativen Sinneserfahrungen z.B. in der Natur zu ermöglichen.

Denn wir werden neue Routinen sowohl in den Sozialkontakten als auch in den Hygieneregeln möglicherweise noch lange einhalten müssen.

*Susanne Münnich-Hessel ist
Niedergelassene Psychologische Psychotherapeutin
Kinder, Jugendliche und Erwachsene in
Kleinblittersdorf/Saarland*

Fotos: © pixabay.com